

Herz unseres Landes

Gustav Wais, Stuttgart vor der Zerstörung, Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart 1958, mit 134 Abbildungen.
Hans Hildebrandt, Stuttgart wie es war und ist, W. Kohlhammer Stuttgart, 3. Aufl. 1959, mit 134 Abbildungen.
Stuttgart, herausgegeben von Joh. Jak. Häßling, Prestel Verlag München, 1958, reich illustriert.

Der Rückblick auf ein halbes Jahrhundert führt gerade im Kreise eines Heimatbundes ständig zu Bildern und Gestalten, die einstmals waren. Die Erfahrung ist wohl jedem gegenüber seinen Kindern beschieden: daß die junge Generation sich so manchen Bericht der älteren gar nicht zu vergegenwärtigen vermag, weil nicht nur dessen Stätten seit dem Hagelschlag 1944 so grundstürzende Veränderungen erfahren haben, sondern weil sich gerade in dieser kurzen Spanne Leben und Treiben des Alltags in jeder Hinsicht so völlig gewandelt hat, in wenigen Jahrzehnten stärker als in ebensoviel Jahrhundernten zuvor.

Diese Erkenntnis wird uns selbst an uns Zeugen anderer Tage bewußt, wenn wir, bald wehmütig, bald belustigt, und nicht zuletzt mit freudigem Dank an den Verfasser, Prof. Gustav Wais, den letzten seiner Bildbände über unsere Landeshauptstadt durchblättern: „Stuttgart vor der Zerstörung“. Das ist mehr als eine umsichtige Zusammenstellung typischer Bilder von einst mit den klaren Erläuterungen des berufenen Sachkenners, von denen zu mal die verdienstvollen Wiedergaben der Innenräume des „Neuen Schlosses“ zu nennen sind; in der Hauptsache wirkt es wie ein liebes altes Märchenbuch von „Märchen aus uralten Zeiten“, die doch erst fünfzig, ja kaum vierzig Jahre zurückliegen und so unvorstellbar dahin sind. „Königstraße, meine Wonne, o, was wär' ich ohne Dich . . .“

hier ist sie noch einmal wieder heraufgezaubert, wie Eduard Paulus sie geliebt hat: selbst im Höchststand damaliger „Belebtheit“ für heutige Begriffe geradezu verkehrsarm, wenn auch ein paar automobilistische Frühtypen nicht fehlen; noch beherrscht die Straßenbahn das Bild (Pferdebahn bis kurz vor der Jahrhundertwende), Milchkärre vor dem Königsbau und, nicht zu vergessen, der Heerwurm der Grenadiere auf der ganzen Länge bis zur Rotebühlkaserne, und die „Parade“, die bekanntlich kein militärisches Schauspiel, sondern ein bürgerliches Treffen an Königsbau und Schloßplatz bedeutete. Marstall und Botanischer Garten (am Platz des heutigen Theaters), malerische Altstadtwinkel und unmögliches Holperplaster selbst in Straßen „erster Ordnung“, baumgrüner Charlottenplatz und Aufmarsch der ländlichen Botenfahrzeuge in der Hauptstädter Straße, der trauliche Akademie-Hof und der pompöse Festsaal der Liederhalle mit seinen unbequemen Marterstühlen – es fehlt weder die Halle des alten Bahnhofs mit dem berühmten Treffpunkt „unter der Uhr“, noch Friedrichsbau und „Royal“ (später Banzhof) und so manches „Etablissement“, das vom Begriff des alten Stuttgart untrennbar war. Da finden wir schiefes Giebel von einst und stattliche Neubauten aus der ersten „Stuttgart-empor“-Periode, dazu viele alte Bürgernamen und Firmenschilder, die dem Wissenden von Fleiß und Tüchtigkeit berichten, die dem Allem die Grundlage verliehen.

Laßt es uns angesichts eines solchen Buchs bekennen: Heimatliebe und Jugend-Erinnerungen, beide verschwistert, grenzen von je dicht an das Sentimentale, wie es sich ja im Volkslied am fühlbarsten ausdrückt. Keiner, der dies vergangene Stuttgart noch erlebt hat, wird dabei nicht diese Saite angeschlagen fühlen. In einer Zeit, die mit übertriebener Sachlichkeit gerade dies Empfinden verneinen und verspotten zu dürfen glaubt, danken wir dem Verfasser, daß er uns mit so manchem fast ver-

gessenen Bild die Erinnerung an die Jugend neu belebt und einer künftigen Zeit einen so sprechenden Eindruck des Gewesenen überliefert.

Im Aufbau ähnlich wie der hochverdiente Nestor der stadtgeschichtlichen Biographie, doch auf eine individuell verschiedene, stets die Brücke vom Gewesenen zur Gegenwart und Zukunft suchende Weise hat Hans Hildebrandt seine Aufgabe angepackt. Sein „Stuttgart wie es war und ist“ hat schon seit 7 Jahren in vielen schwäbischen Hausbüchereien seinen verdienten Platz; heute legt es der Verlag in 3. Auflage vor, die ein besonderes Wort verdient: Zu früh wurde der Zukunftsbefahende und in seinem Schaffen doch bewußt auf dem Überlieferten fußende Verfasser, dessen Rat in manch wirren Gestaltungs-Streitigkeiten unserer Tage von so hohem Wert hätte sein können, einem Leben voll Sichten, Plänen und Wägen entrissen. In seinem Geist hat Frau Lily Hildebrandt die Arbeit des Gatten mit 134 sorgsam ausgewählten Bildern wieder herausgegeben, wahrlich ein Gedenkbuch mit seinem umfassenden einleitenden Überblick, der über das rein Künstlerische hinaus auch dessen politische und kulturelle Voraussetzungen in ihren einzelnen Epochen umspannt und dabei auch schon dem Ausblick, der gestalterischen Entwicklung des neuen Stuttgart den gebührenden Raum läßt. Wie wichtig erscheinen angesichts der von einem aufgeschlossenen Körner dargelegten Entwicklungsgeschichte die Tagesstreitigkeiten, in denen jede Berufung auf das Überkommene als senile Rückständigkeit in Verdruß gebracht wird!

Mit besonderem Dank vermerken wir an dieser hervorragenden Zusammenstellung, daß sie auch das nahe Ludwigsburg mit seiner Schloß- und Stadtgründung als Teilstück fürstlicher Planung in die Zusammenhänge um die alte Residenz einbezieht, eine historisch wie städtebaulich völlig konsequente, über heute noch wirksame Kirchturmshorizonte weitschauend erhabene Betrachtungsweise! So dürfen wir jedem Heimatfreund und jedem Gast diese Arbeit als Kunst- und Heimatbuch gleichermaßen ans Herz legen.

Geist und Gestalt in ihrer wechselseitigen Abhängigkeit sprechen zu uns aus der bunten Sammlung zahlloser Bekundungen aus viellundert Jahren, die Joh. Jakob Häßling unter dem ebenso schlichten wie hehlingen anspruchsvollen Titel „Stuttgart“ vorlegt. Etwas über Stuttgart zu schreiben ist eine Aufgabe, auf die der Herausgeber dieses entzückenden Büchleins unendlich viel Mühe und Wissen aufwenden mußte: Bücher, Briefe, Tagebuchblätter – Fürsten, Dichter, Künstler, Zeitgenossen, Bodenständige, Reingeschmeckte und fremde Besucher sprechen von Erlebnissen und Eindrücken, die alle Wissensgebiete schwäbischer Umtriebigkeit und die ganze Reichhaltigkeit unserer heimatlichen Schönheiten umfassen. Neben den an dieser Stelle unlängst gewürdigten „Schwabenköpfen“ aus Alt-Württemberg bietet diese auf den Mittelpunkt konzentrierte, nie ermüdende Schau aus immer neuen Blickpunkten, von den Gründungstagen der frühen Grafenzzeit bis zu Lichtwark und Th. Heuß einen Querschnitt schwäbischer Art in ihrer Beharrungs- und Wandlungsfähigkeit, die beide mit Fug und Recht den typischen Ausdruck in der Landeshauptstadt finden.

Man mag auch in diesen Blättern auf manches Bedenken gestoßen sein, ob solche Eigenschaften im Herzstück des Landes gelegentlich wohl zu bedenklichen Verkrampfungen geführt haben; doch wer richtig zu lesen versteht, wird finden, daß das auch früher nicht anders war. Warum „unser Stuttgart“ doch jedem ans Herz gewachsen bleibt, mag, soweit dergleichen überhaupt in Worte zu fassen ist, schwerlich sprechender ausgedrückt sein als in dieser kunst- und mühevollen Mosaik-Arbeit, die wir gerne neben die mit gutem Grund gerühmten Bildwerke stellen.

W. Kohlhaas